

Predigt – 2. Mose 13 Verse 17 – 22

Von Gabriele Schulz

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.
Amen

Der heutige Predigttext steht im 2. Buch Mose 13 die Verse 17 – 22. Ich lese aus der Luther Bibel:

17 Als nun der Pharao das Volk hatte ziehen lassen, führte sie Gott nicht den Weg durch das Land der Philister, der am nächsten war; denn Gott dachte, es könnte das Volk gereuen, wenn sie Kämpfe vor sich sähen, und sie könnten wieder nach Ägypten umkehren. 18 Darum ließ er das Volk einen Umweg machen, den Weg durch die Wüste zum Schilfmeer. Und die Israeliten zogen wohlgeordnet aus Ägyptenland. 19 Und Mose nahm mit sich die Gebeine Josefs; denn dieser hatte den Söhnen Israels einen Eid abgenommen und gesprochen: Gott wird sich gewiss euer annehmen; dann führt meine Gebeine von hier mit euch hinauf. 20 So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. 21 Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. 22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Liebe Gemeinde,

Vierhundertdreißig Jahre waren vergangen, seit Josef, seine Brüder und sein Vater Jakob nach Ägypten gerufen wurden. Lange lebten Ägypter und Hebräer in Frieden. Aber noch länger herrschte bittere Feindschaft zwischen den beiden Völkern. Und nun führt Moses sein Volk in die Freiheit. Dieser Weg wird keine gemütliche Wanderung sein, auf die sich das Volk Israel begibt. Bei einem Halt am Rande der Wüste, steht allen ganz deutlich vor Augen, was sie hinter sich gelassen haben. Ein Leben in der Versklavung – als billige Arbeitskräfte des Pharaos. Noch ist die Vergangenheit in der Erinnerung wie ein unheimlicher Traum lebendig. Obwohl Israel den Aufbruch aus der Gefangenschaft in die Freiheit mitten in der Nacht wagt, hatte der Pharao ihnen ein Ultimatum gestellt. „Ich gebe euch einen Monat Zeit. Wird ein Israelit nach diesem Monat auf den Straßen der Stadt oder auf den Feldern des Landes oder den Ufern des Nils gesehen, so soll er getötet werden.

Sechshunderttausend Männer, Frauen und Kinder – so heißt es - sammeln sich. Die Menschen luden ihre gesamte Habe auf Wagen und Lasttiere, sie verkauften ihre Häuser, ihre Werkstätten, ihre Boote, ihre Felder. Viele bekamen dafür nur einen Bruchteil dessen, was der Besitz wert war oder ganz häufig gar nichts.

Die jüdische Bevölkerung im Nationalsozialismus haben die gleiche Erfahrung gemacht. Nur hier war es der Aufbruch in eine sehr ungewisse Zukunft und nicht in die Freiheit. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 begann die systematische Judenverfolgung. Zuerst verloren sie ihre Bürgerrechte und anschließend wurden sie um ihr Eigentum betrogen.

Auch heute noch können wir die Ausbeutung und Vertreibung vieler Bevölkerungsstämme erleben. Stellvertretend möchte ich

- die Indianer in den vereinigten Staaten
- die indigene Völker in Brasilien und Indien

- die heutigen Flüchtlinge aus Syrien, Libyen und Afrika nennen.

Damals wussten die Israeliten wofür Sie alles aufgegeben haben. Die Juden im Nazireich oder die Flüchtlinge dieser Tage begeben sich dagegen auf eine ungewisse Zukunftsreise. Und es ist kein Mose da, der das Volk anführt.

Im Vertrauen auf Gott und Mose als ihr Anführer setzt sich das Volk der Israeliten in Bewegung. Sie machen sich auf den Weg. Sich auf den Weg zu machen ist ein Wagnis, vielleicht ist dieser Weg auch zum Scheitern verurteilt.

Dieses Wagnis gehen viele Flüchtlinge heute ein, wenn sie z. B. die Route übers Mittelmeer wählen. Sie setzen ihre Schritte im Vertrauen auf eine sichere Zukunft, wenn sie

- in eine fremde Kultur gehen,
- eine andere Sprache erlernen
- andere Religionen kennen lernen
- und ihre Kinder in dem neuen Kulturkreis erziehen

Die Wege Gottes sind nicht immer gradlinig. Oft ist ein Umweg von Nöten, wenn dieser Weg der sicherste ist. So führt Gott die Israeliten nicht durch das Land der Philister, obwohl dieser kürzer ist. Auf dem gradlinigen Weg droht den Israeliten Kämpfe und Ablehnung. Darum geht Gott mit ihnen einen Umweg. Ein Umweg ist manches Mal hilfreich, weil er Zeit bringt, ohne Zeitverschwendung zu sein. Die Israeliten sind auf dem Weg und sie sind in Bewegung, das ist schon etwas und es ist gut so.

Und diesen Weg gehen Sie im Vertrauen darauf, dass Gott ihnen den richtigen Weg weist. Bevor Sie Ägypten verlassen haben, bevor sie aus dem Land der Sklaverei auszogen, haben sie sich die Frage gestellt: „Was lassen wir zurück?“ Aber die viel wichtigere Frage ist doch: „Was nehmen wir mit?“ In unserem Predigttext heißt es: „Und Mose nahm mit sich die Gebeine Josefs; denn dieser hatte den Söhnen Israels einen Eid abgenommen und gesprochen: Gott wird sich gewiss euer Annehmen; dann führt meine Gebeine von hier mit euch hinauf.“

Mit diesem Vers wird ein großer heilsgeschichtlicher Bogen geschlagen. Vor seinem Tod hatte Josef den Israeliten den Eid abgenommen, dass sie seine Gebeine ins gelobte Land zurück zu bringen. Im 1. Buch Mose 50, die Verse 24 und 25 steht: „Dann sprach Josef zu seinen Brüdern: „Ich muss sterben. Gott wird sich euer Annehmen, er wird euch aus diesem Land heraus und in jenes Land hinaufführen, das er Abraham, Isaak und Jakob mit einem Eid zugesichert hat. Josef ließ die Söhne Israels schwören: Wenn Gott sich euer annimmt, dann nehmt meine Gebeine von hier mit hinauf!“

Josef war sich sicher, dass Gott

- seine Versprechen hält,
- er war sich sicher das Gott auf sein Volk achthaben wird.

Durch die Initiative Moses erfüllt Israel das Versprechen, welches Josef seinen Söhnen abgenommen hat und nach dem Einzug ins gelobte Land wird Josef dort begraben. Die Einlösung dieses Versprechens soll die Israeliten erinnern, dass Josef ein guter Stadthalter des Pharaos war und sie sollen ihn zum Vorbild nehmen. Sie suchen bewusst Anschluss an die Geschichte des Segens und der Verheißung die sie mit ihm verbinden. Für alle Israeliten wird deutlich: Wenn das Volk selbst einmal im gelobten Land die Herrschaft ausüben wird, dann sollen sie es so ausüben, wie Josef es tat.

Sie sollen die Herrschaft nicht ausüben wie die Herren, die sie in Ägypten zurückgelassen haben. Die Rückbesinnung auf gute Vorbilder und der Anschluss an eine verheißungsvolle Vergangenheit gehören zu ihrem Aufbruch dazu.

Moses führt das Volk von Ramses aus über Sukkot nach Etam. Der erste Meilenstein ist erreicht. Sie stehen am Rand der Wüste, wo sie rasten wollen. Voller Vertrauen auf Gott haben sie sich auf den Weg gemacht. Woher nehmen sie nur den Mut und die Kraft? Wer gibt ihnen die Gewissheit, dass sie nicht jämmerlich zugrunde gehen? Unser Predigttext gibt eine Antwort:

- Gott selber zieht vor ihnen her.
- Gott führt sein Volk –
- Gott geht mit.

Auch durch Durststrecken und Wüstenzeiten, auch durch Schwierigkeiten und Gefahren. Für alle sichtbar geht der Herr voran, am Tag in einer Wolkensäule und in der Nacht in einer Feuersäule.

Liebe Gemeinde,

damals war es üblich, dass die Führer von großen Karawanen eine große Kupferpfanne mit sich führten. Wenn die Karawane auseinandergerissen wurde, zündeten sie in der Pfanne ein Feuer an. Der Rauch stieg auf und half den Kameltreibern, sich zu orientieren und zur Karawane zurückzufinden.

Die Wolken- und die Feuersäule die vor den Israeliten her zog, ist nicht von Menschenhand gemacht und sie ist nicht zu übersehen gewesen. Und nachts warf die Feuersäule ein so helles Licht, dass sich niemand nach Einbruch der Dunkelheit verirrt. Tag und Nacht stand dem Volk vor Augen: Gott selbst geht uns voran. Die Israeliten folgen nicht Mose oder Aaron, sondern es ist der HERR, dem sie folgen. Mit der Wolken- und Feuersäule stehen die „guten Mächte“, von denen Dietrich Bonhoeffer schreibt, dem ganzen Volk sichtbar vor Augen und sie erfahren ganz konkret: „Dein Licht scheint auch in der Nacht.“

Auch uns scheint dieses Licht. Und wie Israel durch die Wolken- und Feuersäule an der Schwelle zum gelobten Land gewiss wurde, dass Gott sie über diese Schwelle führt, so dürfen auch wir im Glauben daran festhalten. Wenn wir es erlauben, geht Gott auch in unserem Leben voran. Gott hilft uns über unsere Schwellen, durch unsere Wirrnisse hinweg – er geht mit. Er ist da. Das schenkt Ruhe und Hoffnung.

Die Israeliten vertrauen auf Gott, bei Tag und bei Nacht und Gott will, dass auch wir vertrauen können, dass wir ihm vertrauen. Gott will, dass wir wissen, dass er auf unserer Seite ist und wir

- etwas mit ihm wagen
- etwas mit ihm neu entdecken und
- mit ihm Schritte in die Zukunft setzen.

Vieles ängstigt uns heute:

- Angst vor plötzlicher Arbeitslosigkeit
- Angst vor der Diagnose Krebs,
- Angst um die Zukunft der Kinder
- Angst vor Terroranschlägen
- Angst vor dem Gefühl, ein sinnloses Leben zu führen und

➤ vieles andere mehr.

Im Vertrauen auf Gott können wir vertrauensvoll die Schritte in die Zukunft setzen. Gott will, dass wir mit seiner Hilfe und Macht rechnen, weil er da ist, am Tag in einer Wolkensäule und bei Nacht in einer Feuersäule. Im Vertrauen auf Gott Schritte setzen, das heißt, u.a. den Menschen die Angst zu nehmen.

Liebe Gemeinde,
der Auszug aus Ägypten – aus der Sklaverei - ist ein Marsch in Richtung auf das verheißene, das gelobte Land. Israel richtet seine Hoffnung darauf, dass in der neuen Stadt nur Menschlichkeit und Brüderlichkeit herrscht.

Am Anfang ihres Weges war es für das israelische Volk sicher einfach, der Wolke am Himmel zu folgen. Sie hatten Kraft, einen Traum und ein verheißungsvolles Ziel.

Wie bei einer Wanderung – die ersten Kilometer fallen leicht, da sind wir noch ausgeruht und fit. Doch mit der Zeit drückt der Rucksack auf dem Rücken und die Beine werden müde. Wir fangen an, uns Gedanken zu machen: Wie weit ist es noch bis ans Ziel? Sind wir überhaupt auf dem richtigen Weg? Gibt es vielleicht eine Abkürzung? Manch einer hat schon auf halber Strecke die Geduld verloren und gesagt: Mir reicht´s, ich kehre um. So ist es bestimmt auch dem Volk Israel ergangen. Irgendwann war die Kraft aufgebraucht, irgendwann wünschten sie sich sogar wieder in die Sklaverei – an die Fleischtöpfe - nach Ägypten zurück. Doch Gott hat sie nicht im Stich gelassen. Gott führte sie in das gelobte Land. Gott bringt sie ans Ziel. Manchmal verhüllt und schwer verständlich: meistens ganz anders als wir es erwarten – aber immer so, dass er seine Versprechen hält.

Von Dietrich Bonhoeffer stammt der Satz: „Nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen erfüllt Gott.“

Nach dem geglückten Warten und der Sehnsucht nach Gott, die in jedem Menschen angelegt ist, heißt die Botschaft, auf die Suche zu gehen, nach Gott und den Menschen, nach Selbstverwirklichung, nach Sinn und Glück.

Wenn Gott dieses neue Kapitel aufschlägt in unserem Leben, dann nehmen wir dieses neue Kapitel als Zeichen dafür, dass Gott auch weiterhin in unserer Gegenwart handelt. Damit es weiter gehen kann, darf es nicht immer so weiter gehen. Wer Gottes Gegenwart erfahren will, muss sich auf den Weg machen und ihm folgen. Dann können wir sicher sein, dass Gott mit uns geht. Gott ist ein Garant für unseren Weg.

Er ist uns Orientierung im Hellen. Er ist uns Licht, wenn Finsternis uns umgibt. Und er ist es, der uns miteinander verbindet als sein Volk.

Gott führt sein Volk und Gott bringt es ans Ziel. Schritt für Schritt dürfen wir vorwärtsgen und unser Vertrauen auf Gott setzten. Davon handelt auch ein Lied, das Dietrich Bonhoeffer gedichtet hat:

„Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend um am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.
Amen